

Dieter Ronte,  
La Palma, Jänner 2020

## **Vorwort zur Künstler-Monographie von Wilhelm Drach**

Die Kunstwerke von Wilhelm Drach sind Aufklärung und Rätsel zugleich. Das Bekannte wird erläutert und sogleich wieder in seine existenzielle Verborgenheit zurückgewiesen. Die Bilder sind demnach nicht nur Augenfreude, sondern gleichzeitig auch Nachdenklichkeiten über ein Thema und die Kunst der Malerei mit allen ihren Schattierungen und Traditionen.

Der kritische Betrachter und auch der Wissende verstehen die Bilder als Angebote und als Aufforderung, sich zu beteiligen. Das Unfertige erlaubt bei aller Präzision und einem kräftigen non finito das sich Einfügen des Betrachters, der ganz im Sinne der opera aperta, des offenen Kunstwerks von Umberto Eco (gleichnamiges Essay 1962), sich schnell als ein Teil des Bildes versteht, eines Bildes, an dem er mitwirkt, weil das Kunstwerk keine Vorschriften erlässt, sondern die Offenheit zum Mitdenken in sich trägt. Das Œuvre von Drach ist durchdrungen von Komplexität, Vielfalt, Widersprüchen ohne eigene Gesetzmäßigkeiten. Denn die Bilder sind weder abstrakt noch abbildend, sie fügen sich nicht akribisch der Realität eines Bildgegenstandes außerhalb des Bildes. Die Malerei des Künstlers ist Ausdruck einer humanen, nachdenklichen Existenz ohne theoretische oder stilistische Regeln, die als Verordnungen der künstlerischen Phantasie Einschränkungen bewirken würden.

Die Köpfe, Landschaften und die vielen Frauenbilder sind in direkter Frontalität dargestellt, der Betrachter gewinnt nur schwer seine eigene Distanz zurück. Diese Frontalität ist zugleich die Überwindung des Bildthemas und eine eigene anregende Qualität und Originalität als Betonung der subjektiven persönlichen Äußerung und Aneignung der umgebenden Welt. Die Unmittelbarkeit verhindert die sogenannte ideale ästhetische Distanz, die der Betrachter als den eigenen Ruhepunkt aufsucht. Die Bilder verändern sich mit den unterschiedlichen Entfernungen, das Nahe und das Ferne werden Brüder ein und desselben Bildes, das im Kopf der Betrachter diese Spannungen auslöst. Die Energien eines Bildes sind zu groß, als dass sie sich mit einer Erklärung deuten ließen. Die Bilder werden in einem langsamen Prozess hergestellt, mit immer wieder neuen Überlegungen, die in das Werk einfließen (vgl. den Text von Clara Kaufmann). Das non finito, das von Michelangelo aus wirtschaftlichen Gründen überliefert und von Rodin zu einer wesentlichen ästhetischen Eigenart entwickelt wurde, spielt Drach perfekt durch, selbst auch immer wieder überrascht von den vielen Möglichkeiten eines Bildes durch minimale Veränderungen. Zugleich weiß er um die Schwierigkeiten, den einzig richtigen zeitlichen Punkt zu finden, an dem das einzelne Werk das Maximum an Wirkung erzielt, es also fertig ist. Die Fertigstellung wird quasi ein Kampf mit sich selbst und dem Bild oder dem Bild mit sich selbst, der den Künstler schon Anfang der achtziger Jahre begleitet (vgl. den Text von Brigitte Borchhardt-Birbaumer zu den Bildern von 2000–2001).

Drach arbeitet nicht nach einem einfachen System oder einer dominanten Theorie. Er erarbeitet sich jedes Bild durch langsames Malen, Nachdenken, Weitermalen usw. Er verbindet Direktheit mit Komplexität, Unmittelbarkeit mit Erfahrung, Spontaneität mit konzeptionellen Strukturen, Erfindung (invenit) mit Wiederholung (incisit), Erfahrungen mit neuen Einordnungen. Der Betrachter erfährt eine spannende visuelle neue Verordnung der Welt.

Die Themen des Künstlers – Köpfe, Landschaften und vor allem Frauendarstellungen – sind in der Kunstgeschichte fast aller Länder und Erdteile seit Jahrtausenden bekannt und immer wieder in den Fokus der bildenden Kunst gerückt. Natürlich lebt Drach nicht mehr in den Bindungen des Mittelalters, seine Themen sind nicht mehr ikonografisch gebunden. Sie sind freie Äußerungen zu alten Themen. Es geht also nicht so sehr um das Was, sondern das Wie seiner Malerei.

Drach widmet sein Schaffen (Frau – Abstraktion – Landschaft) der genuinen Natur der Ganzheitlichkeit. Die Natur als Landschaft wird zur Projektion von Kraft, Synergien, innerer und zugleich äußerer Ruhe im Sinne einer Schönheit und Sicherheit als malerische, erfundene Konstruktion in Weltbereichen, in die der Mensch zunehmend zerstörend durch Kriege, Klimawandel, Verfolgungen, Frauenverachtung, Vernichtungen usw. in den letzten 120 Jahren eingegriffen hat. Im Foto sehen wir den denkenden, rauchenden Maler, der in seiner malerischen Selbsterkenntnis die normativen Regeln der bürgerlichen Gesellschaft selbst immer wieder neu erlebt, um sie künstlerisch zu hinterfragen.

Der Kunstwert unterliegt den heutigen Wertungen einer Gesellschaft, die nur noch einen Wert anerkennt, den ökonomischen. Drach schert aus dieser ›Vereinseitigkeit‹ aus. Seine Bilder sprechen vom Reichtum und nicht von der Vereinseitigkeit der Welt (Thomas Bauer, *Die Vereinseitigkeit der Welt*, Stuttgart 2018). Jedes Bild bezeugt einen phantasievollen Reichtum, der quasi unerschöpflich ist und von dem Künstler immer wieder anders betont wird. Drach vermeidet den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt.

Die Bilder können deshalb als eine gedankenschwere, reflektierende Malerei – nicht als *l'art pour l'art*, aber auch nicht ohne deren Kenntnis – angesehen werden, als politische Reflexionen über das Menschenbild im künstlerischen Artefakt, als Malerei, nicht als Fotografie mit Abbildcharakter. Die Nachdenklichkeit ist in jedem Bild eingebaut. Sie sind Bausteine einer vehementen ästhetischen Empathie eines erfahrenden Lebens und von gesehener Nachdenklichkeit, die das Bild als Bild als Erfahrung immer wieder erweitert. Der Prozess der Bilder steigert sich in die Zukunft.

Sie sind nicht in ein intellektuell kontaminiertes System als Antwort auf eine soziokulturelle These eingebunden, sondern Dokumente der persönlichen Freiheit. Drach sieht seine Kunst als Kunst an, als Kunstwerke, die als eigener Kosmos in die Zukunft hineinwachsen und neue Antworten geben können. Auch deshalb sind die Bilder keine direkten politischen Reflektionen zur Gegenwart, sondern als nachhaltige Visionen angelegt.

Drach kann deshalb spielerisch den Wechsel stilistischer Emotionen aufzeigen, den Wechsel der Themen, der Reflexionen über die Malerei als Kunst, die wechselnden Einsätze der künstlerischen Mittel, den Wechsel zwischen Bilderfindung und dem eigenen Kunstleben und der Vita eines Künstlers auf der Suche nach sich selbst und der Neuheit der Kunst mit ihren unendlich vielen traditionellen Vorgaben. Die Kunst wird für den Fragenden zur Parallelaktion, wie es Robert Musil im *Mann ohne Eigenschaften* so treffend formulierte: Die Parallelaktion als Antwort auf die vorgegebene Welt, deren Projektion auch andere als nur die oberflächlichen, retinalen Erfahrungen braucht, wenn man die Welt verstehen will.

Drach sieht in der Kunst Frage und Antworten. Sie ist Suche und Infragestellung der Kunst und des Künstlers und zugleich die visualisierte Antwort auf die Fragen der eigenen physischen und emotionalen Existenz. Das könnte bedeuten, dass Drach sein Alter Ego als Projektion benutzt. Doch diese Bindung an Eitelkeit ist den Bildern nicht abzulesen, da der Künstler selbst in ihnen nicht vorkommt. Die Malerei ist nicht auto-psychisch, wie es in der Kunst gerne gesehen wird (z. B. Schiele, de Kooning, Rainer, Lüpertz, Baselitz usw.). Die Werke sind Optionen der eigenen Lebenserfahrungen, die Drach zu Bildern ohne sexistischen Beigeschmack werden lässt, sodass in jedem Bild eine große Authentizität zu spüren ist.

Dieses Œuvre ist jenseits von Marktbedingungen entstanden, eine heute immer seltener gewordene Position. Deshalb geht es keine Kompromisse ein, erweckt es keine falschen Hoffnungen. Dafür aber sehen wir Direktheit, Wahrheit, Authentizität, also jene Ehrlichkeit, welche die wahre Kunst im Umgang mit der Welt auszeichnet.